659

657

663

653

668

648

708

608

558

158

Ende

Anfang

durch den so ermäßigten Bezug der Zehnten ganz vernünftig den Landbauer zu Verbesserung seines Ackerbaues anspornten und die schädlichen Wirkungen der Abgabe verminderten, steigerten in unseren, so sehr der Cultur wegen gerühmten Ländern, Fürsten und Priester der Religion auf eine dem ursprünglichen Rechte ganz zuwiderlaufende Weise den Zehnten; denn früher bezeichnete Zehnt nicht sowohl das bestimmte Maß, sondern die höchste Grenze der Abgabe, das Maximum, über welches nicht hinausgegangen, von dem dagegen heruntergegangen werden durfte. Zehnten waren ursprünglich der Gottheit unmittelbar dargebrachte Opfergaben, gingen an die den Gottesdienst besorgenden Priester, welche damals häufig auch zugleich die Häuptlinge des Volksstamms waren, über. Erst mit der Sonderung der Kirche von dem Staate schieden sich die Zehnten, welche aber ursprünglich die einzige Abgabe oder Steuer bildeten, in geistliche und weltliche, und zwar nicht ohne Streit der Zehntpflichtigen mit den Geistlichen. Der weltliche Zehnt war eine an das Staatsoberhaupt, den König, entrichtete Landessteuer. Später kamen geistliche und weltliche Zehnten in den Besitz von Herren, Kriegern, Gemeinden, Stiftungen, Klöstern. Der Zehnten, als ursprünglich freiwillige Gabe, verwandelte sich alsbald nachher in eine aufgelegte Steuer, und von der Steuer in eine Grundlast, wie die Gilt u. s. w. Wäre der Zehnt seinem Ursprung nach die einzige Steuer für den Landmann geblieben, so ließe sich nicht viel dagegen sagen, insofern die Zehnten aber nach und nach eine Zugabe zu vielen anderen Lasten, oder diese zu ersterem wurden — sind sie eine ungerechte, unerträgliche, höchst schädliche Last. — Wir Deutsche bekamen diese saubere Erbschaft, den Zehnten, zunächst von den Römern, wie wir auch von Rom ein kanonisches, päpstliches, kirchliches Recht zu unserem großen Unglück erhielten. Der Zehnten war häufig die Abgabe, welche der Sieger von den Besiegten erhob. Neben dem weltlichen oder Laienzehnten bildete sich mit der christlichen Kirche der geistliche Zehnten immer mehr aus. Die Geistlichen, sich auf das alte Testament und die Leviten berufend, maßten sich der Zehnten als eine ihnen von Gott angewiesene Gabe an, jedoch waren sie noch so rechtlich, daß sie den Zehnten in den ersten vier Jahrhunderten nach Christi Geburt nur als eine freiwillige Gabe ansprachen. Was würde unser Heiland, wenn er noch auf Erden gelebt, gesagt haben, wenn er gesehen hätte, wie die von ihm gestiftete Religion durch entartete Priester das Mittel zur Volksaussaugung, Knechtung und Verdummung geworden wäre? Was würde er heutzutage noch darüber sprechen, könnte er es je wagen, ohne von Pharisäern und Schriftgelehrten abermals verfolgt und gekreuzigt zu werden? Die Kirchengläubigen brachten dem Bischof Lebensmittel für solchen und zur Unterstützung der Armuth und christlicher Gefangener, zu Bestreitung des Gottesdienstes, Weihrauch, Kerzen u. s. w. Bald jedoch traten die Geistlichen mit größeren Ansprüchen auf; unter Berufung auf die Juden (christliche Priester konnten sich auf die Juden berufen) behaupteten sie ihr Zehntrecht als ein allgemeines, im Gegensatz zu dem weltlichen Zehnten, den sie als durch Mißbrauch und Gewalt aufgekommen bezeichneten. (sic!) Im morgenländischen Reiche, in der Wiege der Christenheit, kamen die Geistlichen mit diesen ihren Ansprüchen nicht auf, ja der Kaiser Justinian trat verbietend gegen die Geistlichen auf, weil diese die einfältigen frommen Beichtkinder mit Excommunication bedrohten, falls sie sich weigerten, den Zehnten zu bezahlen. Desto besser gelang den Geistlichen im Abendlande diese Anmaßung und Erschleichung der Zehnten. Die Kirchenversammlung von Tours (um's Jahr 576 nach Christi Geburt) ermahnte noch die weltlichen Gutsbesitzer, den Bischöfen Zehnten zu geben, wie die Juden den Leviten gaben; dabei gab sie vor, die eingehenden Zehnten auf Erlösung von christlichen Gefangenen im Morgenlande zu verwenden, und versprach denen, welche willig Zehnten zahlten, Vergebung ihrer Sünden. Aber im Jahr 585 gingen die Bischöfe schon weiter, sie verlangten den Zehnten und bedrohten die Widerspenstigen mit dem Kirchenbann. Um's Jahr 590 ging eine Kirchenversammlung zu Sevilla so weit, daß sie die Zehnten von Arm und Reich nicht nur von den Früchten, sondern auch den Blutzehnten und den Zehnten von allem Gewinn und Handel forderte. Die schottischen und irischen Bekehrer in Deutschland und in der Schweiz predigten neben der Lehre des Heilandes das Zehntrecht der Geistlichkeit; aber doch fanden sich noch bis zum Jahr 660 Spuren, daß gläubige Christen die Abgabe als eine freiwillige Leistung nur betrachteten und zwar zum Zwecke der Vertheilung als Almosen.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau in Stadt und Land.

Endlich vernehmen wir, daß die Regierung noch im Laufe der gegenwärtigen Woche einen Entwurf eines Strafverfahrens mit Schwurgerichten einbringen könne.

Gerlingen. (Traueranzeige.) Freunden und theilnehmenden Bekannten machen wir hiemit die ergebene Anzeige, daß die hiesige Bürgerwehr, die Stütze der gesetzlichen Freiheit und der Schrecken der ungesetzlichen Anarchie, auf den Tod darnieder liegt.

Die Veranlassung dazu hat die heilige Schaar dahier in einer Eingabe an ein hohes Ministerium bereits pflichtschuldigst vorbereitet; weil aber den Freunden und Bekannten derselben interessant sein wird, dieselbe ebenfalls zu erfahren, erfüllen wir die traurige Pflicht, sie auch ihnen mitzutheilen:

1) soll die Bürgerwehr lebensüberdrüssig geworden und ihr daher das Exerciren zu schwer gefallen sein;
2) setze der Lärm der Trommeln ihren zarten Nerven auf eine furchtbare Weise zu;
3) mußte die ihr einverleibte heilige Schaar gegen ihre Gewohnheit die Köpfe aufrecht tragen, was ihnen unerträgliche Schmerzen im Halse verursachte;
4) aber sind sie ob den urplötzlich entstandenen Heckerbärten zum Tod erschrocken.

Sie werden daher, wenn ein hohes Ministerium dieselbe nicht mit Rath und That auf's Entschiedenste unterstützt und den an ihr nagenden Wurm des Pietismus vernichtet, in Bälde deren gänzliche Auflösung vernehmen.

Die hiesigen tiefbekümmerten Freunde derselben:

x. y. z.

Rundschau.

Altenburg, 30. Nov. Soeben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß diesen Vormittag 10 Uhr unser Herzog die Regierung niedergelegt hat, und dieselbe von dessen Bruder, dem Prinzen Georg, bereits übernommen ist. (F. J.)

Berlin. Narren und Schurken gibt es überall; aber daß eine Nation einem Menschen Danksadressen schickt, der dazu geholfen hat, daß eine herrliche Stadt derselben Nation zerstört und das Blut ihrer Glieder strommweise vergossen wurde, diese Infamie war Deutschland vorbehalten. Aus Berlin und aus Carrow (preußisch Sachsen) sind Adressen an Jellachich abgegangen, in welchen er „Retter des Vaterlandes" begrüßt wird. In welchem anderen Lande wäre eine solche Niederträchtigkeit möglich? (Mannh. A. Z.)

— Rector und Senat der Universität Berlin haben als Körperschaft an die Krone eine Ergebenheitsadresse, dagegen eine Anzahl Universitätslehrer eine gleiche an die Nationalversammlung erlassen.

Die Verwicklungen in Berlin sind noch nicht gelöst. Dieß hat überhaupt der passive Widerstand auf sich, daß er etwas langsämlich zum Ziele gelangt, besonders wenn ihm überall der Weg mit Kanonen und Flinten verlegt ist.

In **Ostrowo** in Posen kamen den 25. Nov. vier russische Ueberläufer, nämlich 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 2 Gemeine, Tscherkessen, gut bewaffnet und beritten, an, um, wie sie meldeten, in Berlin Dienste zu nehmen. Die posen'sche Behörde konnte nichts Eiligeres thun, als die Leute, ihrer flehentlichen Bitten ungeachtet, wieder an Rußland auszuliefern, wo sie das schrecklichste Schicksal erwartet.

Kremsier. In der Sitzung vom 27. Nov. hat das neue Ministerium sein Programm vorgelegt. Die Hauptpunkte sind: Gleichberechtigung aller Nationen und Staatsbürger, demokratisch-constitutionelle Verfassung, ein einiges mächtiges Oesterreich, innniger Verband mit Oesterreich, aber erst herzustellen, nachdem

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;